

Kyle Chrichton
My Heart's in the Homeland
Collier's Weekly (USA)
01.07.1939, Seite 24-25

Original:
Signatur: R-A 2.1.014/015

Mein Herz ist in der Heimat

Von Kyle Chrichton

Obwohl Herr Remarque ins Exil geschickt und seine Bücher von den Nazis verbrannt wurden, behauptet er, »Deutschland ist immer noch meine Heimat«. Er meint natürlich das Deutschland, für das er während des Weltkrieges gekämpft und geblutet hat. Hier ist die dramatische Geschichte der Karriere eines ausgestoßenen Helden

Ab nächster Woche der neue und epische Roman eines tragischen Jahrzehnts von Erich Maria Remarque
So eloquent und bewegend wie sein »Im Westen nichts Neues« und »Der Weg zurück«

»Flotsam«

ist die bewegende und lebendige Geschichte von mutigen Männern und Frauen, denen die Mittel zum Leben entzogen sind, die lachen und lieben können und sich weigern zu sterben

Erich Maria Remarque ist ein blonder, blauäugiger Deutscher, der wie ein Halfback einer American-Football-Mannschaft aussieht und möglicherweise für eine Statue von Stover of Yale posiert hat. Nach dem weltweiten Erfolg von »Im Westen nichts Neues« gab er seinen Job bei einer Zeitung auf, baute sich ein Haus am Ufer des Lago Maggiore in der Südschweiz und zog sich zurück.

Auf den ersten Blick war dies eine einzigartige Leistung für Remarque, der bisher ein hüpfender junger Gentleman mit einem hervorragenden Blick für leistungsstarke Autos und einer wundersamen Fähigkeit ausgestattet war, einen Motor auseinander zu bauen und wieder zusammen zu bauen, ohne dass vereinzelte Teile zwischen seinen Fingern übrig blieben. Von Zeit zu Zeit war er in ganz Deutschland unterwegs, aber nachdem sein Buch erschienen war, stellte er fest, dass er seinen Kopf nicht aus der Haustür strecken konnte, ohne von seinen ergebenen Bewunderern begrüßt zu werden, in einer Weise, als wollten sie ihn verprügeln. Also machte er sich auf den Weg zum Lago Maggiore, baute das Haus 1932 und ließ sich in Ruhe nieder, um den schneebedeckten Gipfel von St. Gotthard zu betrachten, der sich an einem Ende des Sees aufrichtete.

Remarque hatte sich nie für Politik interessiert und ihr wenig Aufmerksamkeit geschenkt, als Hitler 1933 die Macht in Deutschland übernahm, aber allmählich wurde ihm klar, dass sein Versteck nicht mehr so exklusiv war, wie er es sich vorgestellt hatte. Er wusste, dass er von den Nazis als »Pazifist« verdammt worden war und dass seine Bücher zusammen mit

anderer »subversiver« Literatur verbrannt worden waren, aber die Bedeutung der Veränderung wurde ihm klar, als alte Freunde am Largo Maggiore auftauchten, um ihn um Beratung und Hilfe zu bitten. Unter ihnen waren andere Pazifisten, Liberale, Juden, Katholiken und Radikale – alles Flüchtlinge aus dem NS-Regime.

Aber der wahre Schock kam letztes Jahr in Form eines Telefonanrufs aus London. Ein Zeitungsmann rief an, um ihm mitzuteilen, dass sie gerade eine Nachricht aus Berlin erhalten hatten, in der sie feststellten, dass Remarques Staatsbürgerschaft widerrufen worden war.

»Was haben Sie dazu zu sagen?«, fragte der Londoner Reporter.

»Wenn Sie entschuldigen mögen ... nichts«, antwortete Remarque und hielt den Hörer einen Moment lang in fassungsloser Stille und legte dann auf.

Was niemand mitnehmen kann

Denn er erkannte, dass er jetzt selbst ein Flüchtling war, einer in diesen riesigen, erbärmlichen Legionen, die wie verlorene Seelen um den Globus streifen, abhängig von der Freundlichkeit einiger freundlicher Nationen, um einen kleinen Zettel zu erhalten, der ihnen ein paar Monate oder Jahre Zeit in Frieden ermöglicht. Es erlaubt ihnen keinesfalls, auf unbestimmte Zeit in einem Land zu bleiben, und in keinem Fall erlaubt es ihnen, einen Job zu bekommen.

Obwohl er aufgrund seines Weltruhms als Schriftsteller einer der glücklichsten aller Flüchtlinge ist, ist Remarque nicht weniger ein Mann ohne Land. Als einer, der sein reines »arisches« Blut Jahrhunderte zurückverfolgt und in einem frommen katholischen Haushalt in Osnabrück, Westfalen, Preußen, aufgewachsen ist, ist er in den Augen der Nazis kein Deutscher mehr. Aber er lehnt deren Überzeugung ab:

»Sie haben mir die Staatsbürgerschaft genommen, aber das ist nichts als ein Stück Papier. Sie können nicht wegnehmen, was Teil von mir ist, die Tatsache, dass ich in Deutschland geboren wurde und ein Deutscher bin, egal, was eine Person oder eine Gruppe von Menschen sagt. Es wird nicht immer so bleiben. Dann kann ich nach Hause gehen.«

Sein letztes Buch, »Liebe Deinen Nächsten«, das Sie vielleicht in »Collier's« nächste Woche zu lesen beginnen können und an dem er fast unmittelbar nach dem Anruf aus London mit der Arbeit begonnen hat, ist die Geschichte der Flüchtlinge. Als Remarque im März zu seinem ersten Besuch in Amerika ankam, wurde gemunkelt, dass er mit einem Pass unterwegs war, den ihm die Regierung von Panama als angesehener Schriftsteller ausgestellt hatte, aber Remarque besteht darauf, dass er hier auf einem Ausweis aus der Schweiz ist.

Der Punkt ist wichtig, weil der Kampf um jede Art von Passsicherheit Teil von Remarques höchst dramatischem Roman ist. Die Flüchtlinge werden von Grenze zu Grenze gebracht; ein Land schmuggelt sie nachts herüber, um sie loszuwerden. Die anderen kämpfen, um sie fernzuhalten. Sie dürfen weder bleiben noch gehen. Unter all den Dramen unserer Zeit gibt es nichts Aufregenderes und Tragischeres als den mutigen Kampf dieser wandernden Legionen.

Die Geschichte von Remarque als Flüchtling wird ironischer, wenn bekannt ist, dass er die Schweiz wegen einer schwachen Lungenerkrankung ausgewählt hat, die durch seinen Dienst als Soldat in der deutschen Armee während des Weltkrieges verschlimmert wurde. Nachdem er im Alter von achtzehn Jahren das Gymnasium in Osnabrück beendet hatte, wurde er eingezogen, an die Front geschickt und fünfmal verwundet, als er in Flandern kämpfte. Die früheren Wunden waren leicht, aber er war 1917 fast erledigt, als eine Kugel durch die

Kniescheibe schoss und in sein Bein pflügte. Nach einem Jahr der Erholung aus dem Lazarett im Oktober 1918 entlassen, kehrte er an die Front zurück.

»Ich musste nicht zurück, aber ich wusste nicht, was ich sonst tun sollte«, sagt er. »Ich hasste Krieg, aber es machte keinen Sinn, nach Hause zu gehen, wenn alle meine Freunde an der Front waren. Also bin ich zurückgefahren.«

Die Nachkriegsjahre

Aber die Alliierten brachen durch, die Deutschen zogen sich zurück, der Waffenstillstand wurde unterzeichnet, und der Krieg war vorbei, bevor er wieder in die Gräben zurückkehrte. Wie die meisten jungen Männer, die sich im Krieg befanden, war er nach dem Krieg am Ende und nutzte die Bemühungen der Regierung, die zurückgekehrten Soldaten zu rehabilitieren und absolvierte einen sechsmonatigen Kurs als Schullehrer.

Er unterrichtete eine Weile in Klein-Berssen, einer kleinen Stadt an der deutsch-niederländischen Grenze. Aber er hatte es bald satt, und im folgenden Jahr war er wieder in seiner Heimatstadt und polierte und meißelte Grabsteine in einem Grabsteingeschäft. Diese traurige Existenz trieb ihn offensichtlich auf das entgegengesetzte Extrem, denn als nächstes machte er sich mit einer Zigeuner-Karawane auf Tour, wobei ein Wagen einem Kriegsgenossen gehörte.

»Das war ein tolles Leben«, sagt Remarque nostalgisch. »Man fuhr durch ganz Deutschland und musste sich um nichts kümmern. Nach dem Stress des Krieges war es wie im Paradies. Sanft, friedlich, nachts am Lagerfeuer sitzen, Lieder singen, wundervolle Lügen und romantische Geschichten erzählen ...«

Das Zigeunerleben war sorglos und glücklich, aber es kollidierte schließlich mit einem anderen überragenden Interesse in Remarques Leben: der Liebe zu Motoren. Ein Freund von ihm bot ihm einen Job als Testfahrer für die Continental Tire Company in Berlin an und er konnte nicht widerstehen, weil er keiner Maschine widerstehen konnte.

Er und andere Jugendliche fuhren die Autos und testeten Reifen über alle Arten von Straßen und bei jedem Wetter. Die Arbeit war wie maßgeschneidert für ihn – ständig neue Orte zu sehen, neue Leute kennenzulernen und immer ein neues Auto unter der Hand zu haben. In dieser Zeit begann er zu schreiben und verkaufte kleine Artikel und Aufmacher an ein Schweizer Automagazin. Nach einem Jahr Probefahrt bekam er die Chance, in der Werbeabteilung des Unternehmens zu arbeiten, und wurde schließlich ein ausgezeichnete Texter.

Er trug zum Erfolg des Firmenmagazins bei und hielt mit der Schweizer Motorzeitung Schritt. Es war also nur eine Frage der Zeit, bis er aufhörte, an Papieren zu arbeiten. Von da an wurde er stellvertretender Herausgeber einer wöchentlichen Sportzeitschrift, »Sport im Bild«.

Da er jetzt definitiv im Schreibgeschäft tätig war, wandte er sich einer Geschichte zu, die seit Jahren in seinem Kopf herumschwirrte. Es ging um seine Kriegserfahrungen, und Remarque nahm sich jeden Abend zwei Stunden Zeit, um an dem Buch zu arbeiten. Als er mit einem Bleistift auf weißes Papier schrieb, stellte sich heraus, dass *Im Westen nichts Neues* in etwas mehr als vier Wochen eine erstaunliche Leistung war. Sobald er es fertig hatte, machte er nur sehr wenig zusätzliche Arbeit daran und bot es der Firma Samuel Fischer an, die in jenen Tagen, bevor man Flüchtlinge kannte, der Herausgeber von Thomas Mann und anderen wichtigen deutschen Schriftstellern war.

»Nein, tut uns leid«, sagten die Redakteure, »aber wer will noch ein Kriegsbuch? Alle haben es satt, über den Krieg zu lesen.«

Remarque nahm es zurück und reichte es, ohne ein Wort zu ändern, bei der Ullstein Corporation ein, einem Verlag für Bücher, Zeitschriften und einer Reihe von Zeitungen. Sie wollten es in erster Linie als Serie und waren genauso überrascht wie alle anderen, als es über Nacht zu einer Sensation wurde, die allein im ersten Jahr 1929 in Deutschland 1.200.000 Exemplare verkaufte.

Der Erfolg war überwältigend, aber für Remarque war er, abgesehen vom Geld, ein großer Schmerz. Er fand, dass Ruhm ein Ärgernis war.

»Eines Tages war ich niemand und konnte dorthin gehen, wo es mir gefiel, und tun, was ich wollte«, sagt er. »Aber plötzlich war ich berühmt. Ich hatte mich nicht verändert, aber meine Freunde schauten mich an, als wäre ich etwas, das gerade erfunden worden war. Sie haben mich mit Ehrfurcht behandelt, die meisten von ihnen, und wenn ich mit ihnen sprach, war dieses Buch immer zwischen uns.«

Für Remarque war das eine ernste Angelegenheit, denn unter normalen Umständen ist er ein großer, sprudelnder Typ, der gerne isst und trinkt, einem auf den Rücken schlägt und lacht, wenn ihm etwas richtig gefällt. Die etwas mephistophelische Strenge seiner Werbefotografien ist auch ein Teil von ihm – die ernste Seite, die herauskommt, wenn er tief bewegt ist –, aber er ist offensichtlich keine Person, die sich sehr darüber freuen würde, von ausgestopften Hemden geröstet zu werden.

Bei seinem ersten Fluchtversuch stieg er in sein Auto und fuhr ziellos durch Europa. An jedem Haltepunkt unterschrieb er mit einem neuen Namen auf dem Anmeldezettel und identifizierte sich oft als Hundezüchter, der er zufällig auch ist. Nach der Autotour ließ er sich in der Schweiz nieder.

Seine Liebe zu Hunden läuft eng mit seiner Liebe zu Autos zusammen, und die Anzahl der Hunde im Haus hängt von der Anzahl der ankommenden Besucher ab. Eine beliebte Gewohnheit von Remarques ist es, jedem, den er mag, einen Hund zu geben.

Remarque ist neugierig auf alles und hofft, dass er diese Einstellung bis zu seinem Tod beibehalten kann.

»Jedes Kind ist ein Künstler«, sagt er, »und würde es auch weiterhin sein, wenn er diesen ersten neuen Blickwinkel auf jeden Grashalm, jeden Vogel, jedes Lebewesen behalten könnte.«

Er ist immer noch unpolitisch, obwohl er einen Großteil seines Geldes an seine Freunde verschenkt hat, die meisten von ihnen Juden, die jetzt in Deutschland verboten sind. Der Rest seines Vermögens ist in Deutschland gebunden, und er wird es wahrscheinlich nie herausbekommen. Aber selbst wenn seine neuen Bücher nicht populär wären, könnte er wahrscheinlich weiterhin ruhig in der Schweiz leben, wenn »Im Westen« weiter verkauft wird, das immer noch zwischen 8.000 und 9.000 Exemplare pro Jahr erreicht.

Er hat eine wertvolle Sammlung von Cézannes und Van Goghs sowie orientalischen Teppichen. Er wird aufgeregt, wenn jemand auf einen seiner Teppiche tritt; sie dienen nur dazu, die Augen zu verwöhnen. Aber er sagt nie ein Wort, wenn ein Hund auf seinem besten Perser schlafen geht.

Er war vor dreizehn Jahren verheiratet und wurde 1932 geschieden. Um Ihnen zu zeigen, was für ein Mann er ist; er hat letztes Jahr seine frühere Frau wieder geheiratet.

Obwohl er ebenso Opfer Hitlers und der Nazis ist wie jeder seiner Mitflüchtlinge, weigert er sich, etwas darüber zu sagen. Er hilft den Bedürftigen und schweigt im Übrigen.

»Niemand sollte seine Heimat missbrauchen«, sagt er, »Deutschland ist immer noch meine Heimat.«

Also ist er hier mit seinem Ausweis aus der Schweiz und veranlasst die Veröffentlichung von »Flotsam«. Es wird in »Collier's« als Serie, dann als Buch erscheinen und bei M-G-M zu einem Film gemacht werden. Kürzlich war er in Hollywood und besuchte seine Freunde Marlene Dietrich und Josef von Sternberg sowie die anderen deutschen Mitglieder der Filmkolonie.

Wenn er zurückkommt, kann alles in der Schweiz gut sein und alles kann sehr schlecht laufen. Die Flüchtlinge, die sich in der Tschechoslowakei in Sicherheit fühlten, sind jetzt entweder tot, in Konzentrationslagern oder wandern erneut durch eine verzweifelte Welt. Nach ihrer Flucht aus Deutschland nach Österreich und dann nach Prag sind sie wieder auf dem Marsch – die tragischste und heldenhafteste Gruppe von Menschen in der Geschichte. Remarque schreibt am kraftvollsten über Themen, die ihm nahe stehen, und er ist ebenso unweigerlich in das Flüchtlingsproblem eingebunden wie der ärmste Exilarbeiter.

»Angst?«, fragt er. »Ja, ich habe Angst. Wir alle haben Angst. Aber ich habe nicht mehr Angst, als ein Mensch zum Leben braucht. Was wäre, wenn der Mensch keine Angst hätte? Er wäre ein Roboter, ein mechanischer Mensch. Ohne Hoffnungen würde er keine Ängste haben. Ich würde das nicht als lebend bezeichnen.«

Die wahre Hoffnung Deutschlands

Sein Vater und zwei verheirateten Schwestern leben noch immer in Osnabrück, und Remarque war zuletzt im Januar 1933 dort, um seine Mutter zu sehen, die schwer krank war. Als sie vor einigen Jahren starb, wagte er es nicht, zurückzukehren. Als letzte ironische Wendung ist sein Vater ein Buchbinder. Remarques Bücher dürfen nicht mehr in Deutschland veröffentlicht und beschlagnahmte Kopien müssen verbrannt werden. Aber sein Vater kann andere und angemessenere Bände binden.

Die große Bücherverbrennung von 1933 fand vor der Berliner Oper unter der persönlichen Aufsicht von Dr. Goebbels und unweit des Büros von Otto Clement statt, der heute Remarques persönlicher literarischer Vertreter ist. An diesem Mai-Morgen stellten sich zwei Sturmtruppen in Mr. Clements Büro vor und gaben bekannt, dass sie beauftragt worden waren, dafür zu sorgen, dass ihm während der heiligen Zeremonie kein Schaden zugefügt wurde. Dabei langweilten sie sich und fragten, ob sie sich etwas zum Lesen aus der Bibliothek ausleihen könnten. Er lud sie ein, sich selbst zu helfen. Einer wählte »Im Westen nichts Neues« aus; der andere nahm Remarques »Der Weg zurück«.

»Sie saßen da und lasen sie«, sagt Herr Clement, »ohne zu wissen, dass die Regierung diese Bücher nur einen Steinwurf entfernt verbrannte.«

Remarque lächelte ein wenig reumütig, als Mr. Clement dies erzählte, als ob es ihm irgendwie Hoffnung gab. Aber plötzlich nahm sein Gesicht den strengen Ausdruck an, den es trägt, wenn er nachdenklich ist, und ohne dass etwas gesagt wurde, schien es klar, dass er an andere Dinge außer an Hoffnung dachte, vielleicht an die Menschen, die er jetzt am besten kannte, die Flüchtlinge, die kämpften und liebten und Familien gründeten, gegen die Elemente kämpften und auf eine Zukunft hofften, die ihnen Sicherheit bringen könnte. Gerade in diesem Moment schienen sie die Deutschen zu sein, um die man sich am meisten sorgen müsste, die wahre Hoffnung Deutschlands.